



Einflussfaktoren der Studienfachwahl im Zeitverlauf: Stabil oder variabel?

6. Jahrestagung der
Gesellschaft für Hochschulforschung
„Wettbewerb und Hochschulen“

Kerstin Burck, Katharina Heil und Tatjana Rudi

Datum: 12. Mai 2011



Zentrum für
Qualitätssicherung
und -entwicklung



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

Ausgangspunkt: Bologna-Prozess



Ziele der Bologna-Erklärung:

- Schaffung eines gemeinsamen europäischen Hochschulraums
- Einführung eines gestuften Studiensystems
- Förderung der Mobilität
- Vergleichbarkeit schaffen
- Life Long Learning
- Qualitätssicherung
- Beschäftigungsbefähigung (Employability)

Kernfragen

- Welche Rolle spielt die berufliche Orientierung für die Entscheidung zugunsten eines Studienfaches?
 - Hat sich die relative Bedeutung der beruflichen Orientierung für die Studienfachwahlentscheidung über die Zeit verändert?
 - Finden sich diesbezüglich Unterschiede zwischen den Fächergruppen?

Datenbasis und Relevanz

- Datenbasis: zwei Studierendenbefragungen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und zwar WiSe 1999/2000 bzw. SoSe 2000 sowie WiSe 2008/2009
- Kausalanalytischer Zugriff

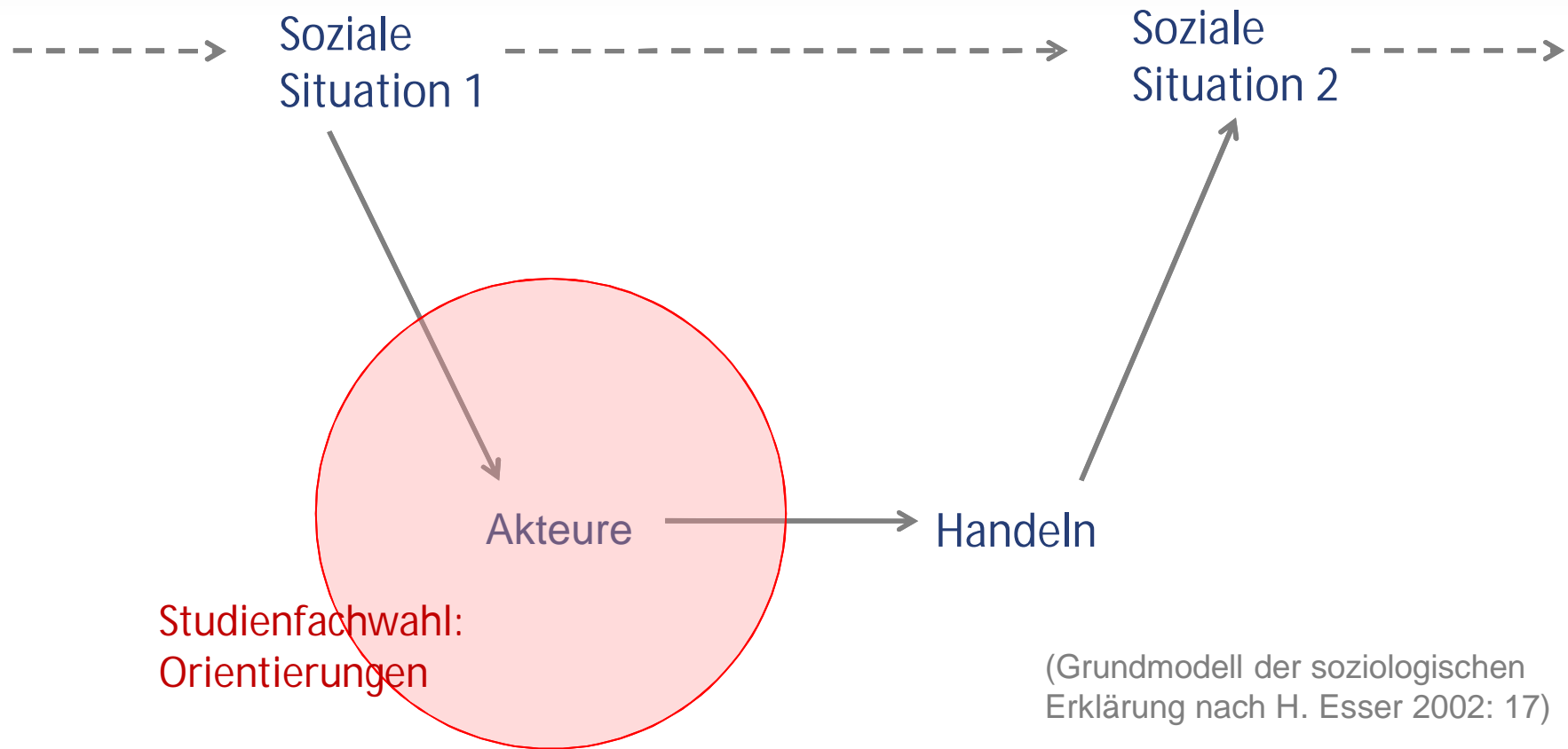
Gliederung

1. Konzeptionelle und theoretische Einbettung
2. Hypothesen
3. Empirische Analysen
 - 3.1 Daten und Operationalisierung
 - 3.2 Ergebnisse
4. Schlussfolgerungen

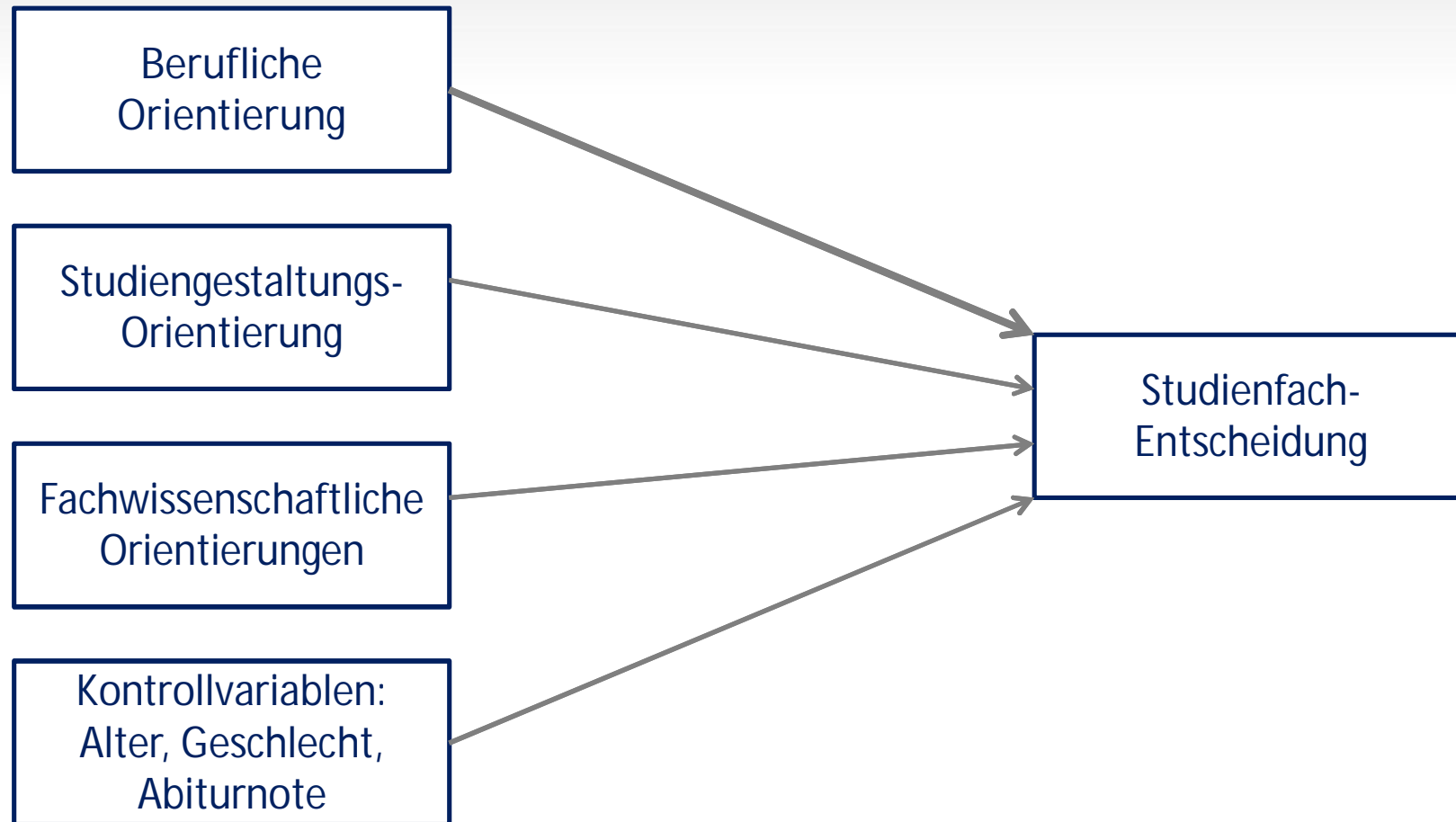
Konzeptionelle Einbettung

- Focus: Entscheidung zugunsten eines Studienfaches bzw. die Wahl eines Studienfaches aus mehreren.
 - Ausblendung der Entscheidung, ob überhaupt studiert wird.
 - Ausblendung der Entscheidung an welcher Hochschule studiert wird

Theoretische Einbettung



Theoretische Einbettung: Analysemodell



Hypothesen

1. Eine stark ausgeprägte Berufsorientierung sollte die Wahrscheinlichkeit für ein MINT-Studium oder ein sozialwissenschaftliches Studium erhöhen.
Eine gering ausgeprägte Berufsorientierung sollte die Wahrscheinlichkeit für ein geistes- oder kulturwissenschaftliches Studium senken.

2. Im Zeitvergleich haben sich die Motive der Studienfachwahl geändert:
 - 2.1 Die berufsspezifischen Motive werden wichtiger.

 - 2.2 Unterscheidungen zwischen den Fächergruppen werden unbedeutender.

 - 2.3 Die Bedeutung der Studiengestaltungs-Orientierung geht zurück.

Daten

- Zwei Befragungen an der JGU
 - Studierendenbefragung an der JGU im Wintersemester 1999/2000 und Sommersemester 2000 (nur Studierende im 1. und 2. Fachsemester wurden berücksichtigt)
 - Studieneingangsbefragung an der JGU im Wintersemester 2008/2009



Operationalisierung – Die abhängige Variable

- Studienfachwahl
- Zwecks Maximierung der Vergleichbarkeit werden nur die folgenden Gruppen berücksichtigt
 - Sozialwissenschaften
 - MINT
 - Geistes- und Kulturwissenschaften
- Verteilung der abhängigen Variablen

	<u>WS 1999/2000</u>	<u>WS 2008/09</u>
Sozialwissenschaften	38 %	33 %
MINT	20 %	24 %
Geistes- und Kulturwissenschaften	42 %	43 %

Operationalisierung – die unabhängigen Variablen

- Berufliche Orientierung
 - Arbeitsplatzsicherheit
 - Gute Verdienstmöglichkeiten
 - Verwirklichung des Berufswunsches
 - Erwerb von Kontakten für Berufsleben
- Studiengestaltungs-Orientierung: Wunsch nach Flexibilität und Gestaltungsfreiheit im Studium.
- Fachwissenschaftliche Orientierung
 - Mittelwertindex gebildet aus den Indikatoren *individuellen Neigungen und Fähigkeiten, Erwerb von speziellem Fachwissen, Entwicklung der eigenen Begabungen und Fähigkeiten und Aneignung der Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten.*

Operationalisierung – die unabhängigen Variablen

- Kontrollvariablen
 - Durchschnittsnote Abitur
 - Dummy-Variable für das Alter: 22 Jahre oder jünger
 - Geschlecht: Referenzkategorie männlich

Analyseplan

- Berechnung multinomialer logistischer Regressionen mit robusten Standardfehlern.
- Betrachtung der einzelnen Modelle → modellspezifische Interpretation und Ranking der Determinanten.
- Modellvergleich

Zentrale Ergebnisse I

- Erklärungskraft (Pseudo R^2) der Modelle ist für logistische Regressionen zufriedenstellend - auch vor dem Hintergrund des Forschungsstandes:
 - 1. Modell – WS 1999/2000 und SS 2000: 0,07
 - 2. Modell – WS 2008/2009: 0,06
- Welche der unabhängigen Variablen beeinflussen überhaupt die Studienfachwahlentscheidung?
 - WS 1999/2000 und SS 2000: Berufswunsch, gute Kontakte, Gestaltungsfreiheit, Fachmotivation, Alter und Geschlecht .
 - WS 2008/09: Arbeitsplatzsicherheit, gute Kontakte, Fachmotivation, Note und Geschlecht.

Zentrale Ergebnisse II

Welche Erklärungsgröße weist insgesamt, d.h. über alle Fachgruppen hinweg, die größte Erklärungskraft auf?

WS 1999/2000 und SS 2000	WS 2008/2009
1. Fachmotivation	1. Geschlecht
2. Berufswunsch	2. Arbeitsplatzsicherheit
3. Geschlecht	3. Fachmotivation
4. Gestaltungsfreiheit	4. Abiturnote
5. Alter	5. Wunsch nach guten Kontakten
6. Wunsch nach guten Kontakten	

Zentrale Ergebnisse III

	WS 1999/2000 und SS 2000			WS 2008/2009		
	Sowi	MINT	G&KWi	Sowi	MINT	G&KWi
Arbeitsplatzsicherheit	-	-	-	-0,15	0,34	-0,19
Verdienst	-	-	-	-	-	-
Berufswunsch	0,36	-	-0,28	-	-	-
Gute Kontakte	-	-	-	0,18	-0,13	-
Gestaltungsfreiheit	-	-0,27	0,20	-	-	-
Fachmotivation	-0,65	0,45	0,21	-0,42	-	0,27
Abiturnote	-	-	-	-0,18	-	0,23
Alter	0,19	-	-0,10	-	-	-
Geschlecht	-	-0,10	0,18	-	-0,16	0,21

Zentrale Ergebnisse: Hypothesen

- Hypothese 1: Berufsorientierung → Studienfachwahl
 - partielle Bestätigung
- Hypothese 2.1: Wichtigkeit der Berufsorientierung
 - partielle Bestätigung
- Hypothese 2.2: Unterscheidungen Fächergruppen
 - Ablehnung
- Hypothese 2.3: Studiengestaltungs-Orientierung
 - Bestätigung

Schlussfolgerungen

- Fragestellung: Welche Rolle spielt die berufliche Orientierung für die Studienfachwahlentscheidung?
- Ergebnisse
 - Berufliche Orientierung in Form der Arbeitsplatzsicherheit gewinnt an Bedeutung
 - Arbeitsplatzsicherheit in den MINT-Fächern zentrale Einflussgröße
 - Studiengestaltungsorientierung als Einflussgröße nicht länger relevant
- Ausblick
 - Weiterer Zeitpunkt
 - Berücksichtigung weiterer Fächer
 - Weiterentwicklung der Analysen



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Datum: 12. Mai 2011



Zentrum für
Qualitätssicherung
und -entwicklung



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ